

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Institut für Soziologie

Seminar: Wirtschaftssoziologie

Dozent: Dr. Axel Paul

WS 99/00

Karl Polanyi: The Great Transformation

Gedanken und Kritik zu Polanyis Geschichte des selbstregulierenden Marktes

Thomas Breitner
Merzhauserstr. 164/04/02/31
79100 Freiburg
0761/4002961
tombreit@vauban.uni-freiburg.de

HF Soziologie (FS 3)
NF Kognitionsw. (FS 3)
NF BWL (FS 3)

Datum der Abgabe: 03.04.00

Inhaltsverzeichnis:

1.	Einleitung	1
2.	Ausgangspunkte	1
3.	Der Werdegang der Great Transformation nach Polanyi (historischer Überblick)	2
3.1.	Reziprozität, Redistribution und Märkte	2
3.2.	Die Rolle der Klassen: Actio und Reactio	3
3.3.	Die Transformation der liberalen Gesellschaft	4
4.	Polanyis Intention	5
4.1.	Der teuflische Mechanismus	6
4.2.	Homo oeconomicus – wider die Natur des Menschen	6
4.3.	Die Gegenbewegung	7
4.4.	Die Polanyische Gesellschaft	8
5.	Rezeptionskontext und Würdigung	8
5.1.	There is no precise theory...	8
5.2.	Eine "hingebogene" Theorie?	9
5.3.	Die Frage nach der Natur des Menschen	9
5.4.	Die Frage nach der Gegenbewegung	11
6.	Abschließende Bemerkungen	11

Anlage:

- Literaturverzeichnis

1. Einleitung

1941-1943. Während der Zweite Weltkrieg die Welt zum Schlachtfeld werden läßt, schreibt Karl Polanyi in diesen Jahren in Bennington/Vermont das Buch "The Great Transformation", in dem er auf seine Weise versucht, die Ereignisse dieser schweren Zeit zu ordnen. Polanyi wendet dabei den Blick auf die Entwicklung der vorausgegangenen 200 Jahre, er "gibt nicht vor, Geschichte aufzuzeichnen – er schreibt sie neu" (MacIver 1995, 11), er zeigt, wie die ökonomische Entwicklung, die für ihn mit der Ersten industriellen Revolution im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, quasi zwangsläufig die Welt auf die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges zulaufen ließ.

Die vorliegende Untersuchung will zunächst Polanyis Sicht der Geschichte in aller Kürze darlegen. Anschließend soll versucht werden, die Intention, die Polanyi dem Leser bei seinem Durchgang durch die neuere Geschichte vermitteln will, und seinen Ansatz für eine Neugestaltung der Gesellschaft herauszudestillieren. Zum Abschluß soll in Verbindung mit den zentralen Kritikpunkten der "Great Transformation"-Rezensenten eine kritische Würdigung dieses Werkes vorgenommen werden.

2. Ausgangspunkte

Ausgangspunkt (Erster Teil) der Untersuchung Polanyis ist "ein bis dahin in den Annalen der westlichen Zivilisation nie dagewesenes Phänomen" (Polanyi 1995, 21) des 19. Jahrhunderts, der hundertjährige Friede von 1815 bis 1914. Zwar gab es in dieser Zeit immer wieder Konflikte, ein allgemeiner Krieg wurde aber in diesem Zeitraum verhindert. Polanyi deckt hinter dem hundertjährigen Frieden einen pragmatischen Pazifismus auf: das Interesse am Frieden war ein eher zufälliges Kuppelprodukt der Reorganisation des wirtschaftlichen Lebens und des expandierenden Geschäftslebens im 19. Jahrhundert, welches in Metternichs Europäischen Konzert seinen politischen Ausdruck fand.

Als Grundlage dieser Welt des 19. Jahrhunderts macht Polanyi vier Institutionen aus: das System des Kräftegleichgewichts, den internationalen Goldstandard, den selbstregulierenden Markt sowie den liberalen Staat. Die beiden ökonomischen Einrichtungen Goldstandard und Markt stellt Polanyi als für den Aufstieg und Niedergang der marktwirtschaftlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts entscheidend dar; der liberale Staat sei dagegen nur "Schöpfung des selbstregulierenden Marktes" (Polanyi 1995, 19) und das System des Kräftegleichgewichts eine notwendige Institution, um den expandierenden Handel und somit den sich über die Grenzen ausweitenden Markt zu gewährleisten.

3. Der Werdegang der Great Transformation nach Polanyi (historischer Überblick)

Im weiteren Verlauf des Buches (zweiter und dritter Teil) legt Polanyi im Rahmen eines geschichtlichen Durchgangs – meist beschränkt auf die Betrachtung der Entwicklungen in England – dar, wie es zur Herausbildung und zum Verfall der Marktwirtschaft und seiner zentralen Institutionen kam.

3.1. Reziprozität, Redistribution und Märkte

Grundlage für das Vorgehen Polanyis bildet seine Beschreibung der kulturellen Organisation anhand von drei verschiedenen gesellschaftlichen Konzepten und ihren Verhaltensprinzipien: (1) archaische Gesellschaft und das Prinzip der Reziprozität, (2) politische Gesellschaft und die Prinzipien der Zentrität und Redistribution, (3) ökonomische Gesellschaft mit dem Organisationsprinzip Markt. Polanyi betont, daß bis in das 16. Jahrhundert "alle uns bekannten Wirtschaftssysteme [...] auf den Prinzipien der Reziprozität oder Redistribution oder aber der Haushaltung [d.h. Produktion für den Eigenbedarf; Anm. d. Verf.] beruhte(n)" (Polanyi 1995, 86).

Erste Märkte entstanden im Rahmen des Fern- und Außenhandels, komplementär kam der örtliche Handel zum Austausch der Güter der jeweiligen Region hinzu. Die kulturelle Einbettung der Märkte mittels Sitte, Gesetz und Religion schränkte deren Umfang aber ein und gab profitgetriebenen Transaktionen kaum Raum. Selbst die staatlich initiierte, merkantilistisch motivierte Schaffung eines umfassenden Binnenhandels führte zu keinem rein wettbewerbsbestimmten Markt. Zwar wurde der Paritkularismus des Handels beseitigt, die Marktorganisation in Bezug auf Güter konnte sich ausweiten, die umfassende Reglementierung aber blieb, indem der Binnenhandel in die bestehende gesellschaftliche Ordnung (Feudal- und Zunftwesen) integriert wurde, insbesondere die menschliche Arbeitskraft blieb so dem Marktsystem entzogen (vgl. Polanyi 1995, 87-101).

Zugleich ging aber die Entwicklung der Industriellen Revolution dahin, im Rahmen immer komplizierterer Produktionsverfahren unreglementierte, umfassende Märkte zu verlangen, da die verstärkte Nachfrage nach den Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Geld nur befriedigt werden konnte, indem auch diese Produktionsfaktoren käuflich –d.h. jederzeit und jedem Ort via dem Medium Geld verfügbar gemacht - wurden und dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage folgten.

3.2. Die Rolle der Klassen: Actio und Reactio

Die gesellschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert ist – so Polanyis Überzeugung – durch die Rolle der Klassen der Landbesitzer, des Bürgertums und der Arbeiterschaft geprägt (vgl. Polanyi 1995, 185-187).

Träger und Förderer der entstehenden marktwirtschaftlichen Ordnung war das Bürgertum, das die organisatorischen Prinzipien des Wirtschaftsliberalismus (d.h. freier Arbeitsmarkt, Goldstandard und Freihandel) mit Nachdruck vertrat. Mit der Wende zum selbstregulierenden Markt wurde auch eine Veränderung der administrativen Methoden durchgesetzt: Aufgabe der Regierung war es nun, den Zugang zu den freien Märkten mittels eines organisierten Interventionismus zu garantieren.

Den Bestrebungen des Bürgertums entgegengesetzt war die protektionistische Strömung, die vor allem vom Landadel und der Arbeiterklasse ausging¹. Dieser Protektionismus war – für Polanyi – Ausdruck einer Bedrohung der sozialen Interessen der betroffenen Klassen. Maßnahmen wie Arbeitsschutzgesetze, Arbeitszeitregelungen und Sozialversicherung sollten vor allem das soziale Elend und die Erniedrigung der Arbeiter verringern². Der Landadel richtete sich gegen einen Markt für Grund und Boden, da er das Feudalwesen zerstörte. Eine Verzögerung der Mobilmachung des Bodens war das erklärte Ziel der Großgrundbesitzer.

Aber "vor dem uneingeschränkten Wirken des Marktmechanismus mußte sogar die kapitalistische Geschäftswelt selber geschützt werden" (Polanyi 1995, 260): Im System des selbstregulierenden Marktes nahm das Geldwesen eine entscheidende Bedeutung ein. Mit der Expansion der Märkte über nationale Grenzen hinweg war das Verlangen nach stabilen Wechselkursen immer größer geworden, so daß sich zu deren Durchsetzung die Regeln des Goldstandards etabliert hatten. Mittels des Goldstandards kam in den Ländern ein Ausgleich der Zahlungsbilanz automatisch zustande, allerdings mußten damit in den betroffenen Ländern Veränderungen des Preisniveaus (Deflationsgefahr) in Kauf genommen werden³. Die Folgen waren eine stetige Verunsicherung des Geschäftslebens, Beschäftigungseinbrüche (aufgrund der Preisstarrheit) und soziale Spannungen, so

1 Polanyi widerspricht hinsichtlich der protektionistischen Strömung der These einer antiliberalen Verschwörung energisch. Er weist besonders auf die Verschiedenartigkeit der Angelegenheiten hin, die "all die Charakteristika einer spontanen Reaktion" (Polanyi 1995, 207) aufwiesen.

2 Polanyi weist darauf hin, daß auf dem europäischen Kontinent die Stellung der Arbeiterklassen eine andere war. Arbeiter zu werden, bedeutete für den Halbfreien einen Aufstieg. Daher fühlte sich die Arbeiterklasse eher mit dem Bürgertum verbunden und nahm auch in der Politik eine wichtige Rolle ein. Die Forderung protektionistischer Maßnahmen war hier das Resultat ungenügender Fabrik- und Arbeitsmarktverhältnisse (vgl. Polanyi 1995, 238-243).

3 Die Deflationsgefahr läßt sich folgendermaßen erklären: Eine Störung der Zahlungsbilanz, beispielsweise durch eine Nachfrageverschiebung hin zu ausländischen Gütern, ist mit einem Abfluß an Gold verbunden, das sonst für Inlandszahlungen verwendet würde. Dies führt zu einer Geldmengenverminderung und sinkenden Preisen/Einkommen, um so die Exporte zum Ausgleich der Bilanz zu stimulieren (vgl. Polanyi 1995, 263-264).

daß auch im Bereich der Währungs- und Außenhandelspolitik die Forderung nach protektionistischen Maßnahmen laut wurde. Die Einführung von Schutzzöllen, Autarkiebestrebungen und die Wiederausweitung der Kolonialpolitik hin zum Imperialismus waren die Konsequenz.

Der um sich greifende Protektionismus bereitete dem Freihandel und dem System einer liberalen Weltwirtschaft ein vorläufiges Ende. Die vom Markt ausgehenden internationalen Spannungen verlagerten sich zunehmend in den politischen Bereich, das Fass mußte nur noch zum Überlaufen gebracht werden: Erster Weltkrieg.

3.3. Die Transformation der liberalen Gesellschaft

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war geprägt von der Suche nach einer neuen politischen Ordnung im nationalen und internationalen Bereich. Dabei erschien für viele Seiten die Rückkehr zur Ordnung des 19. Jahrhunderts der einzige Ausweg.

Auf internationaler Ebene wurde im Rahmen der Völkerbundpolitik versucht, die Weltwirtschaftsordnung der Vorkriegszeit wiederherzustellen. Auch intranational kam es nirgends zu tiefgreifenden Veränderungen. Nach Polanyis Auffassung waren die Revolutionen und Aufstände der unmittelbaren Nachkriegszeit nur "Umwege zur Wiedererrichtung der Regime" (Polanyi 1995, 45).

Zu entscheidenden Veränderungen kam es erst in den Jahren nach 1930 – als Folge des selbstregulierenden Marktes und der Maßnahmen, die die Gesellschaft aus ihrem Gefühl der Bedrohung heraus gegen den Markt ergriff:

Nach der Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts herrschte in den 20er Jahren in Europa und Nordamerika Hochkonjunktur, der Goldstandard wurde wieder eingesetzt und avancierte zum "Glaubensbekenntnis dieser Ära" (Polanyi 1995, 45). Nach 1930 geriet die Weltwirtschaft aber in eine allgemeine Krise: Um die Staatsbudgets ausgeglichen zu halten, konnten keine dämpfenden sozialen Maßnahmen ergriffen werden. In einem Abwertungswettlauf versuchten die Nationen ihre Leistungsbilanzen zu verbessern, um ihre Währungen stabil zu halten. Die Wechselkurse waren schließlich so unsicher, daß Großbritannien (1931) und die USA (1933) vom Goldstandard abgingen und dessen Ende besiegelten. Der Verfall der Währungen sorgte für eine umfassende Desorganisation des Handels und für Beschäftigungseinbrüche.

"Die Zeit war reif für die faschistische Lösung" (Polanyi 1995, 314), als die latente Gefahr in den 30er Jahren die Industriegesellschaft bedrohte. Zur Anwendung kam sie in den Verliererstaaten des

Ersten Weltkrieges⁴, wo der Faschismus die ungelösten nationalen Fragen als Hebel benutzte, während er in den anderen Industriestaaten vom Antipatriotismus gebremst wurde. Solange die Wirtschaft in der Nachkriegszeit florierte, verschwand der Faschismus als politische Kraft; in der Depression "bot er sich als Alternativlösung des Problems der Industriegesellschaft an" (Polanyi 1995, 323), "als eine Reform der Marktwirtschaft [...], erreicht um den Preis der Auslöschung aller demokratischen Institutionen sowohl im wirtschaftlichen als auch im politischen Bereich" (Polanyi 1995, 314).

Das Abgehen vom Goldstandard und die nationalsozialistische Machtübernahme – für Polanyi beides Folgen der Abwehr der Marktgesellschaft – waren Grundsteine einer Entwicklung, die bis 1940 alle Spuren der bisherigen Ordnung verschwinden ließ: totalitäre Regime ersetzten liberale Staaten, der freie Markt wurde von neuen Wirtschaftsformen verdrängt (vgl. Polanyi 1995, 45-55): Zweiter Weltkrieg.

4. Polanyis Intention

Der historische Abriß bildet für Polanyi den Rahmen, um dem Leser anhand der Beispiele der Geschichte seine Intension zu verdeutlichen: Die Schaffung der Institution des selbstregulierenden Marktes führt inhärent zur Zerstörung der menschlichen Gesellschaft.

4.1. Der teuflische Mechanismus

Polanyi entwickelt seine Argumentation gegen die Theorie von Malthus, die besagt, daß nur der Hunger den Mensch zur Arbeit treibt. "Die biologische Natur des Menschen erschien als die vorgegebenen Grundlage einer Gesellschaft, die nicht politischer Art war" (Polanyi 1995, 162), sondern vielmehr im zoologischen Determinismus Bestand hatte. David Ricardo entwickelte die Konzeption weiter, indem er eine –für Polanyi – künstliche Unterscheidung zwischen ökonomischer und sozialer Ordnung einführte. Die Ökonomie hat demnach ihre eigenen autonomen Gesetze und ist vom politischen Handeln unabhängig. In der ökonomischen Ordnung handelt der Mensch nach dem Naturgesetz des Hungers, bei Thomas Hobbes und Adam Smith noch wesentlich vorsichtiger als Selbsterhaltung und Eigennutz umschrieben.

Die dieser Sichtweise des Menschen entsprechende gesellschaftliche Organisationsform ist der wettbewerbsbestimmte Markt. Er folgt dem Naturgesetz, indem auf dem Markt der Einzelne als

⁴ Polanyi zählt hierzu auch Italien als "psychologisch" besiegten Staat (vgl. Polanyi 1995, 319)

ökonomisches Atom veranlaßt wird, daß zu tun, was seinem Eigeninteresse entspricht, und so gleichzeitig auch anderen nützlich ist (Smith' invisible hand⁵). Da der Markt über Preise funktioniert, wurde von den Nationalökonomern das Eigeninteresse als Gewinnstreben rein monetär definiert. Mit dieser Sichtweise verbunden ist auch die Integration von Arbeit und Boden in das Marktsystem. Demnach "glaubte man, daß der selbstregulierende Markt aus den unerbittlichen Naturgesetzen folge und die Entfesselung des Marktes eine unausweichliche Notwendigkeit sei" (Polanyi 1995, 177). Der selbstregulierende Markt bedurfte keiner Regulierung und durfte auch nicht von außen reguliert werden.

4.2. Homo oeconomicus – wider die Natur des Menschen

Für Polanyi ist das Menschenbild der klassischen Ökonomie wider die Natur des Menschen formuliert und das System der Marktwirtschaft ein 'teuflischer Mechanismus' (vgl. Polanyi 1995, 109):

Die Annahme des Homo oeconomicus sieht Polanyi "in scharfen Gegensatz zu den Erkenntnissen der anthropologischen Forschung" (Polanyi 1995, 218). Die Ziele, für die ein Mensch arbeitet, sind in erster Linie kulturell und nicht allein durch den Hunger bestimmt. Der Mensch bevorzugt die kulturelle und soziale Verwurzelung und Stabilität seiner Lebensform. Polanyi verdeutlicht dies anhand der Beschreibung der kulturellen Organisations- und Lebensformen: Die Menschheit lebte die längste Zeit ihrer Geschichte in Gesellschaftsformen, die die Konstanz der Sozialbeziehungen betonten. Außer dem Wunsch nach Stabilität der existierenden institutionellen Arrangements gibt es keine Konstante in der Natur des Menschen⁶.

Werden neue Mechanismen einer völlig anders organisierten Gesellschaft aufgezwungen, führt dies zur "Katastrophe der sozialen Entwurzelung" (Polanyi 1995, 67). Dies gilt für die Einfriedungen im 15./16. Jahrhundert ebenso wie für die Ausbreitung des Marktsystems in Europa und in fremden Kulturen. Die Marktgesellschaft verlangt dabei die Atomisierung und Verleugnung des gesellschaftlichen Seins des Menschen: "Die angebliche Ware 'Arbeitskraft' kann nicht herumgeschoben, unterschiedslos eingesetzt oder nur ungenutzt gelassen werden" (Polanyi 1995, 108). Die "Arbeit von anderen Aktivitäten des Lebens zu trennen und sie dem Gesetz des Marktes zu unterwerfen, bedeutet alle organisatorischen Formen des Seins auszulöschen" (Polanyi 1995, 224).

⁵ Vgl. Smith 1978, insbesondere 371.

⁶ Hildebrand stellt hierbei eine Parallele zu Thorstein Veblen fest: "It will be observed that the author has revived Veblen's technique of 'inverse normalization'. The acquisitive principle is not normal; the free market is not normal; and the 'police-man'-state is not normal" (Hildebrand 1946, 401).

4.3. Die Gegenbewegung

Die Bedrohung des Gesellschaftssubstanz und des Menschen selbst durch die Marktwirtschaft war – wie es, so Polanyi, nicht anders zu erwarten war – mit dem Bedürfnis nach Schutz verbunden. Die fand seinen Ausdruck in einer Gegenbewegung zum Schutz der Gesellschaft – als unmittelbare Reaktion auf die Auslieferung an den Markt. Beginnend mit dem Owenismus und Chartismus⁷ kam so eine der "größten Sozialbewegungen der modernen Geschichte" (Polanyi 1995, 230) in Gang. Ihr natürliches Bestreben war es, die dem menschlichen Charakter entgegenstehenden und die Gesellschaft zersetzenden Institutionen zu zerstören.

Dabei war die mit der Einrichtung der Marktwirtschaft im 19. Jahrhundert einhergehende Demokratisierung Produkt und zugleich Instrument der Gegenbewegung: Je mehr Markt das Leben der Arbeiterschaft bestimmte, um so lauter wurde der Ruf nach dem Stimmrecht, dem nach anfänglicher Verweigerung schließlich vermehrt entsprochen wurde. In den sozialistischen Parteien herrschte die Auffassung, den Markt bewußt der demokratischen Gesellschaft unterzuordnen.

4.4. Die Polanyische Gesellschaft

Der Untergang der Zivilisation des 20. Jahrhunderts ist für Polanyi das Ergebnis der gesellschaftlichen Dekonstruktion, die durch das System des selbstregulierenden Marktes hervorgerufen wurde. Im Rahmen der Durchsetzung der Marktgesellschaft erkannten deren Förderer die Bedeutung sozialer und kultureller Bedingungen nicht.

In Bezug auf die Herausstellung der Bedeutung der Gesellschaft ist Robert Owen "the hero of the 'Great Transformation'" (Kindleberger 1974, 50). Er war der Erste, der "die Wahrheit, daß die Gesellschaft die Realität ist, und daß sich der Mensch ihr deshalb letztlich einordnen muß" (Polanyi 1995, 179), und die Gefahr ihrer Leugnung erkannte. Alle menschlichen Beweggründe haben ihren Ursprung in der Gesellschaft, die Ökonomie ist so nur eine Komponente der Kultur, nicht aber die zentrale Form menschlichen Handelns.

Als wichtigstes Element der Neuordnung und Integration der Gesellschaft sieht Polanyi die Zunahme der Freiheit. Dies umfaßt den Schritt, "Bereiche unumschränkter Freiheit zu schaffen, die durch eiserne Regeln geschützt sind" (Polanyi 1995, 338). Mit der Tendenz zu mehr Planung sollte

⁷ Der Owenismus, benannt nach dem Frühsozialisten Robert Owen, versuchte, eine Lebensform zu verwirklichen, in der die ökonomische Sphäre wieder ins soziale Leben integriert war. Der Chartismus forderte die Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch für die Arbeiterklass, um ihre Interessen politisch durchzusetzen zu können.

zugleich auch die Stärkung der Rechte des Einzelnen verbunden sein, an deren erster Stelle das Recht auf Arbeit unter akzeptablen Bedingungen zu stehen hat. Polanyi, "a lifelong socialist" (Stanfield 1986, 3), entwirft so das Ideal einer neuen und sozialistischen Gesellschaft: In Form von Regelung und Kontrolle könnte Freiheit für Alle verwirklicht werden, wobei die verbreitete Vorstellung, Planung und Kontrolle als Verleugnung der Freiheit zu betrachten, überwunden werden muß.

Freiheit heißt demnach: "Der Mensch gewinnt die Reife und die Fähigkeit, in einer komplexen Gesellschaft als menschliches Wesen zu existieren" (Polanyi 1995, 343).

5. Rezeptionskontext und Würdigung

Da Polanyis massive Kritik des Marktsystems inklusive seiner wissenschaftlichen Begründung zentral auf die Nationalökonomie und deren philosophischen Grundlagen abzielte, ist von besonderem Interesse, wie Polanyis Ansatz durch Wirtschaftswissenschaftler rezipiert wurde. Die Kontroverse läßt sich dabei wesentlich an vier zentralen Punkten festmachen, denen meines Erachtens zum großen Teil zuzustimmen ist und die auch in Form einer kritischen Würdigung weiterzuführen sind:

5.1. There is no precise theory...

Aus der Sicht des Ökonomen ist Polanyis Darstellung der wirtschaftlichen Mechanismen wenig fundiert und zum Teil auch verwirrend (insbesondere die Darstellung des Goldstandard-Systems). Die Kritikpunkte Schweitzers verdeutlichen, daß sich Polanyi auf keine überzeugenden Grundlagen stützt: "There is no precise theory of the nature of economic disadvantages or of the specific forms of economic reform" (Schweitzer 1956, 496): Polanyi bietet keine Theorie, die die von ihm dargestellte Tendenz des Marktes zu Ungleichgewichten aufhellt⁸, er trennt nicht zwischen Defekten, die durch diese Ungleichgewichte verursacht sind, und solchen, die Resultat exogener Schocks oder konjunktureller Schwankungen sind. Schließlich bietet er "an keiner Stelle [...] eine Theorie des

⁸ Erklärungen ökonomischer Sachverhalte basieren bis heute zum großen Teil auf der Gleichgewichtstheorie der Klassik und Neoklassik.

Staates, die [...] die Art und Weise der Einflußnahme von Gruppen auf den Staat zum Zweck der Beseitigung des 'sich selbstregulierenden Marktes' enthält" (North 1988, 186; vgl. auch Hildebrand 1946, 398-399).

5.2. Eine "hingebogene" Theorie?

Bei der Lektüre der "Great Transformation" kommt der Verdacht auf, Polanyi habe die Geschichte auf seine Theorie hin zurechtgelegt. Angesichts der Komplexität der Welt bleibt der Eindruck, daß Polanyi stark vereinfacht, wenn er den Werdegang der westlichen Zivilisation allein den Faktoren Durchsetzung der Marktgesellschaft und dem Widerstand dagegen zuschreibt. Im Besonderen bleibt auch unklar, wie die Gesellschaft des 18./19. Jahrhunderts sich in eine Marktgesellschaft verwandeln konnte. In diesem Kontext oft genannte Faktoren wie das Aufkommen der philosophischen Strömung des Nominalismus (Francis Bacon u.a.) und das Entstehen des Berufsethos (mit seiner Wurzel in Luthers und Calvins Theologie) bleiben gänzlich ungenannt.

Der geäußerte Verdacht wird durch Ungenauigkeiten in Polanyis Argumentation erhärtet. Polanyi schreibt den Grund für das soziale Elend des 19. Jahrhunderts der Einrichtung des Marktsystems zu, insbesondere des Arbeitsmarktes, datiert mit dem Jahr 1834. Den Wendepunkt zu einem umfassenden Pauperismus setzt er aber für 1780 an⁹. "It is hard to see how the national market for labor in the 1830's could have created the poor of 1780" (Kindleberger 1974, 49). Ein schwerwiegender Einwand, wie ihn Olson formuliert, ist daher einleuchtend: "Meines Erachtens hat er (Polanyi; Anm. d. Verf.) ganz unrecht, wenn er die soziale Desorganisation im Gefolge wirtschaftlichen Wandels allein auf den Kapitalismus beschränkt sieht. Unabhängig von der Wirtschaftsordnung [...] muß Wirtschaftswachstum schmerzhaft Anpassungsvorgänge nach sich ziehen" (Olson 1991, 155).

5.3. Die Frage nach der Natur des Menschen

Die Ablehnung des vom Eigeninteresse geleiteten Homo oeconomicus rüttelt an den Grundfesten der Wirtschaftstheorie¹⁰. Außer dem Wunsch nach Stabilität der existierenden Gesellschaft gibt es für Polanyi keine menschliche Konstante. Wissenschaften, die auf das menschliche Eigeninteresse aufbauen, können so eigentlich keinen Bestand mehr haben.

⁹ Polanyi schreibt diesbezüglich: "Der Wendepunkt lag etwa um 1780. In Adam Smith' großem Werk stellte sich die Armenhilfe noch nicht als Problem dar. Erst ein Jahrzent später wurde sie in Townheads "Dissertation on the Poor Laws" als wichtige Frage behandelt" (Polanyi 1995, 156). Er datiert somit den Beginn der großen Armut noch vor das Speenhamland Law (Freizügigkeit, Versorgungsleistungen).

Polanyi bietet seinerseits aber keine Erklärung, wie sich Innovationen in der Gesellschaft durchsetzen konnten und können. Seine Theorie eines Status Quo ignoriert den gesellschaftlichen Wandel und sieht im technischen Fortschritt eine dauerhafte Bedrohung der Struktur der Zivilisation, für deren Abwehr jeglicher Protektionismus gerechtfertigt ist: "To Polanyi, sociology is the queen science, and tariffs, flexible change rates, [...] and any all other interferences in the market economy are justified by the need to preserve the pattern of society and the status of its members" (Kindleberger 1974, 50).

Die Frage bleibt, ob eine Gesellschaft langfristig jede ökonomische Dynamik unterdrücken kann. Polanyi ignoriert in seinem Ansatz die Frage der Ressourcenallokation und -distribution. Planung und Kontrolle, wie von ihm vorgeschlagen, können dieses offene Problem angesichts seiner Komplexität kaum lösen, vielmehr bedarf es dezentraler Entscheidungsprinzipien, wie das Preissystem eines darstellt (vgl. Kindleberger 1974, 51; sowie Hildebrand 1946, 404). Wenn Eigeninteresse und Profitstreben nicht in der Natur des Menschen angelegt sind, wie Polanyi behauptet, bleibt die Frage, wie sich eine an diesen beiden Faktoren orientierte Gesellschaftsordnung gegenüber anderen durchsetzen konnte, bei Polanyi ohne vernünftige Antwort. Sein Rückgriff auf die Anthropologie ist so eher zweifelhaft.

Dennoch kann die Ökonomie als Wissenschaft auch von Polanyis Sicht der Dinge profitieren: Polanyi entwirft kein Ideal eines Menschen und formuliert keine fragwürdigen Naturgesetze, sondern versucht, aus der Beobachtung des menschlichen Verhaltens in der Historie Rückschlüsse auf Konstanten des Menschen zu schließen. Er widerlegt "the myth of Homo sapiens as oeconomic man, continuously maximizing wealth or income or some other economic variable. [...] Economic man is a scientific hypothesis of the 'as if' sort" (Kindleberger 1974, 47). Eine Dogmatisierung des nutzenmaximierenden Menschen macht die ökonomische Lehre unglaubwürdig. Eigeninteresse ist eine Regel im Leben des Menschen, aber nicht die ausschließliche; Komponenten wie das Bedürfnis nach gesellschaftlichem Halt und Anerkennung und deren Schutz spielen ebenso eine bedeutende Rolle. In dieser Hinsicht hat Polanyi die Atomisierung des Homo oeconomicus als Fehlentwicklung des theoretischen Menschenbildes exakt identifiziert. Diese Verabsolutierung des Homo oeconomicus wirkt in den Wirtschaftswissenschaften bis heute nach, findet aber in neueren ökonomischen Theorien seine Relativierung, indem auf den soziokulturellen Kontext und das institutionelle Umfeld sowie damit verbundene Normen und Regelbindungen eingegangen wird¹¹.

10 Beginnend mit Mandeville und den Moralphilosophen (Smith, Hume u.a.) bis heute ist der von Eigeninteresse ausgehende methodologische Individualismus Grundannahme der Wirtschaftswissenschaften und Teilen der Soziologie, da er die geringsten normativen Voraussetzungen enthält (vgl. u.a. Vanberg 1975, 1-133).

11 Vgl. zur Übersicht: Seifert/Priddat 1995.

5.4. Die Frage nach der Gegenbewegung

Die Ökonomen unter den Rezensenten widersprechen auch ausdrücklich der pauschalen Sichtweise der Gegenbewegung: Polanyis Subsumption jeglicher marktzerstörender Strömung unter dem Deckmantel einer kollektivistischen Bewegung zum gesellschaftlichen Schutz widerspricht der wirtschaftswissenschaftlichen Sichtweise, Protektionismus in erster Linie als Ergebnis eines von ökonomischen Interessen geleiteten Streites um Privilegien auszulegen. Polanyi differenziert in seiner Darstellung nicht zwischen den verschiedenen Formen des Protektionismus, die zum Teil durchaus dem Streben nach ökonomischen Vorteilen zuschreibbar sind (z.B. die Erlangung monopolistischer Vorteile im Rahmen der Trust- und Kartellbildung während der Großen Depression 1873-1886) (vgl. Hidlebrand 1946, 403-404; sowie Schweitzer 1956, 494-495).

Trotz dieses Defizits bricht Polanyi aber die einseitig polit-ökonomische Sichtweise der Ökonomie auf, indem er die Forderung der Protektion auch als Schutzreaktion beschreibt. "There is much truth in Polanyi's view of the clash between economic and social goals" (Kindleberger 1974, 50). Auch die Ökonomie kann diese Unvereinbarkeiten nicht ignorieren

6. Abschließende Bemerkungen

"The Great Transformation" ist eine interessante Variante in der Deutung der vergangenen 200 Jahre. Polanyi legt in seiner Untersuchung eine sehr prägnante Reinterpretation der Industriellen Revolution und des Interventionismus des 19. Jahrhunderts vor. In der Entlarvung des Dogmatismus der Ökonomie ist Polanyis Werk ein notwendiges Korrektiv in Bezug auf ein die Realität verfehlendes Menschenbild der Ökonomen. Schade nur, daß Polanyi in der Verwerfung des Homo oeconomicus selbst zeitweilig in einen dogmatisierenden Stil verfällt.

"The Great Transformation" stellt ein herausragendes Beispiel für den Widerstreit der Menschenbilder in den Gesellschaftswissenschaften dar. Polanyis Buch ist eine wichtige Etappe in dieser Auseinandersetzung, aber es ist auch keine endgültige Lösung: "It is a mistake to take any one side in the continuous debate among economics, politics and sociology. Tension among them is inevitable, necessary, and essential to the pursuit of truth" (Kindleberger 1974, 51).

Literaturverzeichnis:

- Hildebrand, Jr., George H.: "The Great Transformation", By Karl Polanyi, Introduction by Robert M. MacIver; In: The American Economic Review, 36, 1946, 398-405.
- Kindleberger, Charles P.: "The Great Transformation by Karl Polanyi"; In: Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences, 103, 1974, No. 1, 45-52.
- MacIver, Robert M.: "Vorwort" zu Polanyi, Karl: "The Great Transformation"; In: Polanyi, Karl: "The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen", übersetzt von Heinrich Jelinek; Frankfurt/M. 1995 (Originalausgabe 1944), 11-15.
- North, Douglass C.: "Theorie des institutionellen Wandels. Eine neue Sicht der Wirtschaftsgeschichte" (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften; Bd. 56); Tübingen 1988.
- Olson, Mancur: "Umfassende Ökonomie", aus dem Amerikanischen übersetzt von Monika Streissler, (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften; Bd. 68); Tübingen 1991.
- Polanyi, Karl: "The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen", übersetzt von Heinrich Jelinek; Frankfurt/M. 1995 (Originalausgabe 1944).
- Schweitzer, Arthur: "Theories of Controlled Capitalism"; In: Kylos. Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften, 9; 1956; 492-506.
- Seifert, Eberhard K. / Priddat, Birger P.: "Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie. Zur moralischen, institutionellen und evolutorischen Dimension des Wirtschaftens"; In: Seifert, Eberhard K. / Priddat, Birger P.(Hrsg.): "Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie. Zur moralischen, institutionellen und evolutorischen Dimension des Wirtschaftens"; Marburg 1995; 7-54.
- Smith, Adam: "Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und Ursachen"; München 1978 (Originalausgabe 1776).
- Stanfield, J. Ron: "The economic thought of Karl Polanyi. Lives and livelihood"; Houndmills, London: The Macmillian Press Ltd. 1986.
- Vanberg, Viktor J.: "Die zwei Soziologien. Individualismus und Kollektivismus in der Sozialtheorie" (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften; Bd. 17); Tübingen 1975.